

Versöhnung an steinernen Zeugen

RUHESTÄTTE Tausend Gräber hoch über dem Strom am Rhein-Nahe-Eck in Bingen

Von
Rose-Marie Forsthofer

BINGEN. Derjenige Rabbi hatte ganz gewiss recht, der über den jüdischen Friedhof in Bingen geschrieben hat, dass er eine der schönsten Lagen in ganz Deutschland besitzt. Weit schweift der Blick unter hohen Bäumen über das Rhein-Nahe-Eck, den Mäuseturm, die Ruine Ehrenfels, das Niederwald-Denkmal bis Rüdesheim.

JÜDISCHE FRIEDHÖFE

Serie: Teil 6

Erworben wurde dieses Gelände von der jüdischen Gemeinde Bingen 1570, der älteste Stein trägt die Jahreszahl 1602. Die letzte Beerdigung fand hier 2010 statt für ein Mitglied der russisch-jüdischen Gemeinschaft, die vierte übrigens seit 2004. Direkt an diesem neuesten Gräberfeld liegt die wuchtige Grabstätte der Geschwister Hohmann, die 1942 unmittelbar vor der Deportation freiwillig aus dem Leben schieden.

Nein, dieser Friedhof mit seinen über tausend Gräbern lässt atmosphärisch und wegen seiner historischen Bedeutung keinen kalt, der Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, insbesondere wenn Beate Götz, stellvertretende Vorsitzende des Arbeitskreises Jüdisches Bingen, am zum Teil recht steilen Abhang über Treppen und Steige von Grab zu Grab geht und anfängt zu erzählen.

Der älteste Teil mit dem heute zugemauerten früheren Eingang schließt sich unmittelbar an den Waldfriedhof an. Über 600 Steine stehen oder liegen



Der älteste Grabstein auf dem jüdischen Friedhof in Bingen trägt die Jahreszahl 1602, der jüngste 2010. Die Lage des Friedhofs mit Blick über den Rhein ist einmalig.

Foto: Thomas Schmidt

hier ohne erkennbare Anordnung, die Gräber ohne Einfassungen. Der heutige Eingang liegt genau am Übergang zum neueren Teil, der ab 1856 datiert. Von einem Eingangsbereich, wo vor 1970 die Trauerhalle stand, kommt man zu geraden Grabreihen, die sich in terrassenartigen Feldern nach unten erstrecken. Aufwendige, mit jüdischer Symbolik verzierte Grabsteine, Obelisk, Stein- und Eiseneinfassungen berichten vom Reichtum und der Bedeutung der Familien, darunter viele Binger Weinhändler.

Am anderen Ende hebt sich der orthodoxe Teil, 1872 ange-

legt, stark ab. Er war bis 1925 durch eine Mauer abgetrennt, da die orthodoxe Gemeinde jegliche Anpassungstendenzen strikt ablehnte.

Um 1900, so berichtet Beate Götz, lebten 713 Juden in Bingen. Die meisten von ihnen konnten sich dem Naziterror durch Auswanderung entziehen, 152 Verbliebene wurden bis auf zwei in den Vernichtungslagern ermordet. Nachkommen ließen an einer Reihe von Gräbern Inschriften zu deren Gedenken anbringen. Götz, die sich seit 15 Jahren dem Arbeitskreis jüdisches Bingen widmet, pflegt Kontakte in mindestens ein Dutzend Län-

der weltweit. Sie führt regelmäßig Besucher über den Friedhof, vor Kurzem beispielsweise eine Gruppe aus Schweden. Angesichts der Gräber ihrer Ahnen und trotz der Tatsache, dass die Familie eine ganze Reihe von Toten durch den Holocaust zu beklagen hat, erklärte dabei eine schwedische Frau, so erzählt Götz, dass sie heute zu ihren Wurzeln zurückgekehrt und dies einer der wichtigsten Tage ihres Lebens sei.

Beate Götz hält kurz inne und blickt über die Gräber auf den Strom: „Versöhnungsarbeit leisten, das ist es, was ich tun möchte.“